

Schwarzwälder Tageszeitung

Geegründet
1877

„Aus den Tannen“

Fernsprecher
No. 11

Amisblatt für den Bezirk Nagold und für Ultensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt.

Verlagspreis: Bei der Post und dem Namen gegen Frei ins Haus im Monat Dezember 800 Mark | Anzeigerpreis: Die Spalten Seite aber deren Raum 20 RM., die Restausgabe 60 RM. Einzelhefte, 20 RM. | Abbestellungen der Zeitung zufolge höherer Gewalt aber Betriebsunterbrechung besteht kein Anspruch auf Ansetzung. | Einzelverkauf 20 RM. | Bei Abbestellungen Restat. 20 RM. | Bei Abbestellungen Restat. 20 RM. | Bei Abbestellungen Restat. 20 RM.

No. 184.

Ultensteig, Dienstag den 5. Dezember.

Jahrgang 1918

Wer sich in kurzer und übersichtlicher Weise über die wichtigsten Ereignisse und politischen Vorgänge orientieren will, bestelle und lese die

Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Postboten, sowie die Agenten und Austräger unserer Zeitung entgegen.

Die Politik der nationalen Einigung.

N. D. Wieder einmal hat eine neue Regierung der deutschen Volksvertretung ihr „Programm“ dargelegt. Aus dem Munde des Kanzlers ist eine erschütternde Darstellung deutscher Not gegeben worden. Wir haben Worte der Hoffnung vernommen zur Rettung aus dem Chaos. Aber sind wir nicht feingläubig geworden, Zweifler an den besten Worten und Absichten? Dürfen wir nicht mit letzter Kraft unserer Seele nach der „Tat“, nach der erlösenden Rettungsstat aus den tiefen Rötten unserer Tage? In oft schon ist das neue Wortgenot verkündet worden und immer düsterer nur wird es um und in uns! Wer soll noch glauben haben? „Deutschland kann bedrückt und bedrängt werden, aber es kann nicht untergehen, wenn es nicht sich selbst aufgibt“. Dieses Wort des neuen Kanzlers ist das Grundmotiv seiner ganzen Ausführungen. In dieser Erkenntnis, in diesem Glauben gegen lähmende Verzweiflung und Selbstniedrigung ist das ganze deutsche Volk einig, in dem Kampf gegen Neinmut, Selbsthuch und Selbstgerichtigkeit.

Haben wir nicht gar zu schwachmütig immer nach fremder Hilfe Ausschau gehalten, sind wir nicht innerlich zu feige gewesen, Forderungen an uns selbst zu stellen? Waren wir stark nur im Fordern an die andern? Seien wir doch ehrlich gegen uns selbst und bekennen wir, wie unendlich oft wir wieder besseres Wissen handelten, daß wir verkommen, vergehen wollten, Glieder eines Volkes zu sein, daß unser ganzes Tun und Trachten nur erfüllt war von den primitivsten Trieben unseres kleinen verhänglichen Ich! Was vor allen uns tut, das ist die große Scham, daß wir unser Menschentum verkauft haben um ein paar Silberlinge, daß wir die edelsten Güter unseres nationalen Daseins verachtet und verspottet haben, daß wir das Materielle Herr über uns werden ließen, statt dem Besten in uns zum Lichte zu verhelfen: dem Geist und der deutschen Seele!

Zerissen und zerpalten steht unser Volk da, Haß und Schoßhacht fressen uns auf, Proletariat und Menschenverachtung schwingen die Geißel über uns. Tote Buchstaben haben das lebende, aus dem Herzen kommende Wort verdrängt, Formeln schmüren uns ein, und „Grundzüge“ hemmen den Weg nach oben. Abweichende Gesinnung wird verdächtigt und verachtet. Deutsches Volk, hilf Dir selbst! Was kann der Kapitän tun, wenn die Mannschaft versagt. Seid erst Menschen, Deutsche, dann Parteimitglieder in hundertfacher Schattierung. Hält ihr im jahrelangen Ringen, das keine Feder zu schillern vermag, einer Welt von äußeren Feinden Stand gehalten um nun an Selbsterlöschung, moralischer Fäulnis, blickigem Zweiertum zugrunde zu gehen?

Stärkste, tiefste Einmütigkeit der Gesinnung, eine alle umfassende Arbeits- und Schicksalsgemeinschaft, eine eigene aufbauende Politik, positive gemeinsame Arbeit, höchste Leistung — das sind die Forderungen der Stunde, die selbstverständlichen Forderungen des deutschen Volkes an sich selbst, wenn es noch Mut zu seiner Zukunft hat. Der Wege dahin können und werden manche sein — das Ziel ist nur eines: Rettung des deutschen Volkes. Nicht das „Programm“ wird darüber entscheiden, ob dem neuen Kanzler Erfolg beschieden sein wird, sondern der Wille einer einmütigen Nation zur innersten, freudigsten und mutigsten Mitarbeit. In dieser nicht vorhandenen in allen Schichten unseres Volkes, triumphiert weiter wie bisher das wie auch immer geartete Einzelinteresse — dann ist unser Geschick endgültig und mit Necht besiegelt, — durch unsere eigene Schuld!

Am die Mehrarbeit.

Ein Wirtschaftskörper, der dauernd weniger erzeugt, als er verbraucht, muß das wirtschaftliche Defizit wachsend sehen und muß erkennen, daß das Vertrauen der Welt zu seiner wirtschaftlichen Kraft und damit auch zu der Fähigkeit, das von ihm ausgegebene Papiergeld zum gleichen Preise wieder zurückzukaufen, schwindet. Dieses schwindende Vertrauen ist die Ursache unserer Währungsverschlechterung. Sie ist natürlich nicht in erster Linie und allein dadurch entstanden, sondern durch die Zwangslieferung von Sachgütern und Geldwerten an die Entente. Infolge der ungenügenden Produktion und dieser Reparationsleistungen ist das Defizit der deutschen Wirtschaft so groß geworden, daß es, wie auch den Reichskanzler Cuno in seiner Programmrede feststellte, unmöglich ist, es allein durch innere Produktionssteigerung zu beseitigen. Darum müssen wir eine Revision des Versailler Vertrages verlangen. Das ist das eine. Aber damit allein kommen wir aus dem Niedergang nicht heraus. Es steht fest, daß gegenwärtig auch ohne Reparationsleistungen die deutsche Wirtschaft ein Defizit aufweist, weil der Ertrag der Arbeitsleistung zurückgegangen ist und nicht genügt, das deutsche Volk zu ernähren und zu erhalten, — geschweige denn Werte zu schaffen, um darüber hinaus Zahlungsverpflichtungen zu erfüllen. Um eine Produktionssteigerung kommen wir also nicht herum.

Wie ist dieser Rückgang der deutschen Produktion zu erklären? In erster Linie ist er eine Folge der Instabilität des deutschen Geldes. Die Unmöglichkeit einer sicheren Kalkulation und einer sicheren Berechnung der Materialkosten, Preise und Betriebskosten hat dazu geführt, daß sehr häufig aus dem vollen Geldsack gewirtschaftet wird, und die Unmöglichkeit, bei schwindendem Geldwert einen genügend großen Kreditmarkt zu finden, ist schuld daran, daß die technische Ausgestaltung der deutschen Industrie und Wirtschaft und die Modernisierung der technischen Arbeitsmethoden erheblich zurückgeblieben ist. Der Glaube, die Vermehrung der deutschen Produktion sei allein durch eine Verlängerung der Arbeitszeit zu erreichen, ist irrig. Eine Steigerung der Arbeitsleistung des Einzelnen ist in erster Linie durch ganz andere Faktoren bedingt. Zugucken sei, daß in einzelnen Fällen der Umfang der Arbeitsleistung lediglich von der Zahl der Arbeitsstunden abhängt (z. B. Straßenbahnfahrern, Postboten usw.). Die Hauptursache für den Rückgang der Arbeitsleistung ist die Zerstörung der ganz selbstverständlichen psychologischen Voraussetzungen für eine anständige Arbeitsleistung: die Konzentration auf den Arbeitsvorgang. In früheren Zeiten bei festen Verhältnissen des Geldes war der Arbeiter davor geschützt, einen unausgeheilten, von früh bis abend während, Tag um Tag sich wiederholenden Kampf gegen die Preise und um den Arbeitslohn führen zu müssen. Heute drängt sich überall, in der Wohnung, an seinem Arbeitsplatz und während seiner Arbeit die Sorge um die Existenz an ihn heran. Jede Woche wird eine neue Lohnbewegung nötig, weil die Preise von Tag zu Tag höher springen. Wo soll bei dieser unausgeheilten Hinwendung des Geistes und dieser fortwährenden Erschütterung des seelischen Gleichgewichts die Kraft herkommen, sich ausschließlich auf die Arbeitsleistung zu konzentrieren?

Dazu kommt, daß die irrsinnigen Lasten des sog. Friedensvertrags jede Hoffnung, aus dem Niedergang herauszukommen, im Keime ersticken müssen. Der Reichshaushalt weist den ungeheuren Festbetrag von 890 Milliarden auf. Ein Gleichgewicht des Haushalts ist einfach ein Ding der Unmöglichkeit angesichts der ungedeckten Forderung von über 600 Milliarden Mark zur Ausführung des Friedensvertrages. Wir haben Stündung der Bar- und Sachleistungen gefordert, aber noch keine Antwort erhalten. Frankreich droht mit „Beschlagnahme“ des linken Rheinufers und der Ruhrbergwerke. Auch angesichts dieser fürchterlichen Lage nicht jeder Arbeitswille gelähmt werden?

Aber wir dürfen nicht verzweifeln, wir müssen die lähmende Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung überwinden. Wir müssen unverzüglich zur Selbsthilfe schreiten, müssen arbeiten, mehr arbeiten als bisher. Es geht um Leben des deutschen Volkes. Und wir haben keine Zeit mehr zu warten, auf die Hilfe von außen zu warten. Einer für alle, alle für einen. Es liegt nicht an der Arbeiterschaft, es liegt an uns allen.

Die Kanzlerrede.

Berlin, 4. Dez.
Wie alljährlich, so hat auch heuer der Berlin Berliner Presse am ersten Sonntag im Dezember sein gewohntes Konzert mit daran anschließendem Empfang in den gesamten Räumen des Reichstages veranstaltet. Er wurde eingeleitet mit einem Tee, an den sich eine längere Rede des neuen deutschen Reichskanzlers anschloß. Eine große Anzahl der bekanntesten Persönlichkeiten des politischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Lebens hatten der Einladung Folge geleistet. So sah man unter anderem von Mitgliedern der neuen Regierung den Reichskanzler Dr. Cuno, die Minister Brauns, Eting, Gröner und Staatssekretär Hamm. Unter diesen Umständen gewann die Rede des Reichskanzlers bei einem so zusammengesetzten Publikum noch mehr an Bedeutung. Die politische Versammlung wurde eingeleitet durch den Vorsitzenden des Vereines Berliner Presse, Georg Bernhardt („Voss. Ztg.“) Er erläuterte in längerer Ausführungen die Pflichten der Presse.

Reichskanzler Dr. Cuno betonte zunächst die Notwendigkeit des Zusammenarbeitens von Parlament und Regierung, die beide die gleichen Ziele, das Wohl und die Wiederaufrichtung des deutschen Volkes anstreben. Der Kanzler betonte weiterhin, daß das Kabinett Cuno sich sofort an die sachliche Arbeit gemacht habe, daß es fest auf dem Boden der Verfassung stehe und er bisher nichts von Meinungsverschiedenheiten im Kabinett gehört habe. Die Beziehungen zu den Ländern seien sofort aufgenommen worden. Cuno erklärte dann, wir haben neben der Einheit im Innern auch die Einheit nach außen notwendig. Vielleicht wird sich das schon in den nächsten Tagen besonders zeigen. Das Kabinett wird solange seine Pflicht tun, solange es getragen ist von dem Vertrauen des Volkes und des Parlaments. Es fehlt in Deutschland an dem Vertrauen zwischen den einzelnen Schichten. Dieses Vertrauen muß gegründet sein auf einer festen Grundlage von Moral und Autorität. Der Kanzler erinnerte an die neuen Reichen, die sich noch nicht aller Pflichten des Reichstums bewußt sind. Der Kanzler wies ferner auf seine Erklärungen im Reichstag hin. Man habe sie nicht überall so aufgenommen, wie sie gemeint waren. Man hat namentlich in französischen Kreisen gefunden, daß die Erklärungen zur Reparationsfrage enttäuschten und daß man den guten Willen vermisse, zu leisten auch nur in dem Umfange, der damals in der Note vom 13. November abgegrenzt war. Beides ist irrig. Der Grundsatz, daß wir nicht mehr als im Rahmen der Note vom 13. November leisten können, kann den verständigen Menschen, der die deutsche Wirtschaft kennt, nicht enttäuschen. Eine andere Erklärung hätte nur einen unverständigen Menschen enttäuschen können. Ich habe keinen Anlaß, mich Frankreich gegenüber anders zu stellen, als gegenüber anderen Staaten. Wir müssen mit Frankreich in Ordnung kommen. Nur durch sachliche Verhandlungen können die Grenzen abgeschwächt werden, nicht durch Ultimaten und Einmarsch-Drohungen. Das Kabinett steht nach wie vor auf dem Standpunkt der Note vom 13. November. Die Mitglieder des Kabinetts sind in mühsamer Arbeit bemüht gewesen, eine Lösung der Reparationsfrage zu finden. Bei unserer Arbeit brauchen wir das Vertrauen des Inlandes und des Auslandes. Wir werden bei unserer Tätigkeit mit Parlament und Wissenschaft in enger Fühlung bleiben. Ob der Erfolg eintreten wird, hängt nicht von uns ab. — Der Kanzler kam dann auf die neue französische Note wegen der Zwischensfälle in Passau und Jugoslawien zu sprechen und erklärte bezüglich des Tones dieser Note, das sind keine Worte, die darnach klingen, als ob man Verständnis habe für die Zusammenarbeit der Völker und als ob ein wahrer Friede schon eingetreten ist. Der Note gegenüber zu sagen ist, wird von der Regierung im Einvernehmen mit der bayerischen Regierung geprüft werden. Wir werden die Tatsache feststellen. Wo Unrecht geschehen ist, da muß es gemacht werden.

Den Einmarschdrohungen aber, die im Rheinland beunruhigen, in einem Land, wo jeder Stein von dem Besen spricht, allen diesen Drohungen gegenüber wollen wir mit einem Wort nur erklären, daß das Rheinland fest zu Deutschland gehört und Deutschland fest zum Rheinland steht. (Stürmischer Beifall und Handklatschen.) Wir können und werden es nicht zulassen, daß das Rheinland, die Rheinprovinz, die Pfalz, Rheinhessen und das Saargebiet jemals preisgegeben, ihre Befreiung gefährdet oder hinausgeschoben werde. Darauf können sich unsere Brüder und Schwestern im Rheinland fest verlassen. (Wiederholter stürmischer Beifall und Handklatschen.) Werden die

Demutige endlich überwunden, die einer sachlichen Regelung der Reparationsfrage entgegenstehen, dann wird endlich auch der feste Punkt gefunden sein, die Wirtschaft und die Preisfrage mit sicherem Erfolg der Befriedigung entgegenzuführen. Wir sind entschlossen, schon vorher keinen Blick von diesem Problem zu lassen und alles zu tun, was notwendig ist. Deshalb richte ich den Appell an die Welt, es endlich zuzulassen und die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß wir unser Volk aus diesem Wirrwarr und dem sprunghaft gestiegenen Preisen, der Verteuerung und der Verschlechterung unserer Lebenshaltung durch Stabilisierung der Mark endlich retten können.

Zum Schluß kam Reichskanzler Dr. Cuno auch auf die Not der Presse zu sprechen. Mehr als irgend ein anderer Beruf leide die Presse. Aus Hunderttausenden von Haushaltungen verschwinden die Zeitungen und Bücher. Soll wirklich zu der materiellen Verarmung die geistige Verkümmern kommen? Mag die Welt ein armes Deutschland sehen, ein feilisch armes Deutschland, ein Deutschland, das weniger geistig rege und weniger deutsch ist als das Deutschland der Vorkriegszeit, soll sie nicht sehen. (Stürmischer Beifall.)

Neues vom Tage.

Kein provisorischer Zahlungsausschub?

Paris, 4. Dez. Die Presse beschäftigt sich mit der Frage, ob das britische Kabinett beabsichtige, den Vorschlag zu machen, Deutschland ein kurzes provisorisches Moratorium von höchstens zwei Monaten zu gewähren. Bonar Law habe die Ansicht ausgesprochen, es scheine ihm schwierig, die Reparationsfrage vor dem 31. Dezember zu regeln, weshalb man vielleicht ein Moratorium von ein- oder zweimonatiger Dauer ins Auge fassen müsse. Bonar Law habe also keinen festen Vorschlag gemacht, sondern nur Poincaré gefragt, und der französische Ministerpräsident habe sich gegen den Gedanken eines Moratoriums gewandt und, da Bonar Law nicht nach Paris gehen konnte, sich entschlossen, nach London zu reisen. Hierdurch sei der Vorschlag der britischen Regierung hinfällig geworden.

Kabinettskrise in Brüssel.

Paris, 4. Dez. Nach einer Meldung des Quai d'Orsay aus Brüssel rechnet man in dortigen politischen Kreisen mit dem baldigen Sturz des Ministeriums Theunis. Man hatte ursprünglich erwartet, daß Theunis bereits über die schwebenden Verhandlungen gestürzt würde und sieht sie wegen der besonders dringenden Schwierigkeiten bei der bevorstehenden Militärdebatte in der Kammer voraus. Besonders die Rechte arbeiten auf seinen Sturz hin und zwar noch vor der Brüsseler Konferenz. Es werden verschiedene Kandidaten als sein Nachfolger namhaft gemacht, vor allem Jaspars.

Unabhängigkeitserklärung Westthraziens.

Paris, 4. Dez. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Sofia haben die türkischen Revolutionäre in Westthrazien die Provinz für unabhängig erklärt.

Antivenizelistische Bewegung.

Athen, 4. Dez. In zahlreichen Provinzstädten Griechenlands, wo die Parteien Gounaris, Stratos und Theotokos auch nach Erziehung ihrer Führer noch Anhänger besitzen, sind gegenrevolutionäre Bewegungen ausgebrochen. Auf Korfu, der Heimat Theotokos, hielten die Anhänger desselben die englische Flagge und erklärten sich von der athensischen Regierung unabhängig. So lange dort die venizelistische Herrschaft sei. Die in Thrazien stehenden Truppen haben gemeutert und sogar ihre Formationen aufgelöst. General Nider, der bei Ausbruch der Revolution zu ihrem Kommandanten ernannt worden war, jetzt aber außerstande ist, die Disziplin wieder herzustellen, hat der Athener Regierung seine Demission ein-

gereicht. Aus der „Newport Herald“ weiß über eine gegenrevolutionäre Bewegung zu berichten, nur geht nach ihm die Bewegung von Athen selbst aus und trägt französischen Charakter.

Ministerpräsident Pajitsch tritt zurück.

Paris, 4. Dez. Nach einer Meldung des „Matin“ aus Belgrad hat die serbisch-radikale Partei unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Pajitsch einstimmig beschlossen, die Koalition mit den Demokraten aufzugeben. Pajitsch hat daraufhin dem König seine Demission angeboten, die dieser auf einige Tage verschoben hat.

Die bayerischen Vorkläre.

München, 4. Dez. Zu den Vorkommnissen in Passau und Ingolstadt wird amtlich gemeldet: Gelegentlich der hiesigen verbandstaatlichen Bezirkskommission wurden am 24. Oktober in Passau und am 22. November in Ingolstadt die Mitglieder dieser Kommission von Teilen der Bevölkerung schwer beleidigt und teilweise mit Steinen beworfen. Diese Vorkommnisse wurden von den zuständigen Staatsbehörden sogleich eingehend untersucht, und dabei wurde festgestellt, daß den Polizeibehörden keinerlei Schuld beizumessen ist, schon deswegen nicht, weil sie über das Eintreffen der verbandstaatlichen Kommission nicht unterrichtet waren und daher rechtzeitig polizeiliche Maßnahmen nicht treffen konnten. Die Staatsanwaltschaftliche Untersuchung gegen die Täter ist noch im Gange. Die Städte Passau und Ingolstadt richteten an die hiesige Kontrollkommission wegen der Vorkommnisse besondere Entschuldigungsschreiben. Darüber hinaus war es der Regierung aus Grund der Sachlage jedoch unmöglich, die von der verbandstaatlichen Militärkommission noch weiterhin verlangten Strafmaßnahmen (Verlegung des verantwortlichen Polizeichefs) vorzunehmen. Trotzdem machen nun die verbandstaatlichen die örtlichen Polizeibehörden feierlich verantwortlich und verlangen von ihnen und von den beiden Städten die Erfüllung drückendster Verpflichtungen und außerordentlich hohe Geldbußen und Strafverfügungen und stellen bei Nichterfüllung bis zum 10. Dezember schärfste Sanktionen in Aussicht. Das Verhalten der Bevölkerung und ihre zunehmende Entrüstung über die dauernde demütigende Kontrolle ist für jeden national empfindenden Deutschen verständlich; dennoch verlangt das Gebot der Stunde fluge Zurückhaltung und Beherrschung der inneren Gefühle. Es muß den verbandstaatlichen auch der Schein des Rechtes genommen werden, uns immer wieder drückende und sämtlich unberechtigte Opfer aufzuerlegen.

Die Londoner Konferenz.

Frankfurt a. M., 4. Dez. Aus Paris wird der „Frankf. Zig.“ gemeldet: Die Ministerpräsidenten von Frankreich, Italien und Belgien werden Freitag in London eintreffen. Sie werden von einem Stab von Mitarbeitern und Sachverständigen begleitet sein, so daß die ursprünglich als Vorbesprechung zur Vorbereitung der Brüsseler Konferenz in Aussicht genommene Zusammenkunft mehr und mehr den Charakter einer Tagung des Obersten Rates anzunehmen scheint. Nach den Mitteilungen der hiesigen Blätter soll bereits ein Uebereinkommen dahin erzielt sein, daß den Londoner Verhandlungen ein Plan der französischen Regierung als Grundlage dienen soll.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 4. Dez.

Der Reichstag nahm am Montag seine Sitzungen wieder auf.

Der 6. Nachtrag zum Reichshaushalt, der die bekannte Erhöhung der Beamtenbezüge bringt, wird ohne Aussprache in allen 3 Lesungen angenommen. Der Gesetzentwurf über die Erhaltung der Kriegsgarabier aus dem Weltkrieg ruht an den Rechtsausschuss.

das Gesetz zur Vervollständigung des Vermögensgesetzes an den Bildungsausschuss.

Dann wird die Beratung über die Reform der Geschäftsordnung des Reichstags fortgesetzt.

Abg. Fröhlich (Komm.) erhebt Einspruch gegen die Kontingentierung der Redezeit, welche nach den Ausschlußbeschlüssen im allgemeinen ¼ Stunden nicht überschreiten darf.

Die Abstimmung wird ausgesetzt.

Nach den Ordnungsbestimmungen kann einem Redner das Wort entzogen werden, wenn er dreimal in derselben Rede zur Sache oder zur Ordnung gerufen worden ist. Verlegt er gröblich die Ordnung, so kann er von der Sitzung ausgeschlossen werden. Verläßt er den Saal nicht, so wird die Sitzung unterbrochen oder aufgehoben. Der schuldige Abgeordnete wird dann ohne weiteres für die folgenden 8 Sitzungstage ausgeschlossen. Bei wiederholtem Widerstand gegen die Anordnungen des Präsidenten tritt ein Ausschluß von 20 Sitzungstagen ein.

Abg. Eichhorn (Komm.) erhebt Einspruch gegen diese Ordnungsbestimmungen.

Abg. Dr. Naht (D.Vp.) tritt für die Aufrechterhaltung der Ordnungsbestimmungen ein. Der Reichstag müsse gegen den Terror oder die Unart Einzelner geschützt werden.

Abg. Schmidt (Soz.) empfiehlt einen Milderungsantrag.

Bei den nun folgenden Abstimmungen wird beschlossen, die Redezeit auf eine Stunde festzusetzen. Die Bestimmungen über den Ausschluß von Abgeordneten werden in der Ausschlußfassung angenommen. Ein deutschnationaler Antrag auf Errichtung einer Parlamentswache im Reichstag wird abgelehnt. Eine zweite Lesung wird später stattfinden.

Dienstag, 2 Uhr: Anfragen, 7. Nachtragetat.

Aus Stadt und Land.

Mittwoch, 5. Dezember 1922.

Mütterberatungsstunden. Die Bezirksfürsorgerin hält im Winter jeden 1. Mittwoch im Monat von 2—4 Uhr Sprechstunde für Mütter und Pflegenäher in Jugendheim. Die Kinder sind womöglich mitzubringen; wenn dies wegen schlechter Witterung u. a. nicht möglich ist, wird auch so Rat über Pflege und Erziehung und andere Angelegenheiten erteilt.

Der Landesverband württ. Amstörperschaften hielt am Montag, den 27. d. Mts. in Stuttgart seine jährliche Mitgliederversammlung. Der Vorsitzende, Oberamtmann Richter in Ehlingen, erstattete den Geschäftsbericht, in dem er einen Rückblick über die vom Verband geleistete Arbeit und über den Ausbau der Organisation gab, der zum alle württ. Amstörperschaften, mit Ausnahme des Bezirks Lupsheim, angehört. Der Verband hat in einer Reihe von Eingaben und Gutachten zu Entwürfen von Gesetzen und Ausschlußbestimmungen, die sich auf die Amstörperschaftsverwaltung beziehen, zur Wahrung der Rechte und Interessen der Amstörperschaften Stellung genommen und an zahlreichen mündlichen Verhandlungen mit den zuständigen Staatsbehörden teilgenommen. Erwähnt seien nur die Kommunalverbandswirtschaft, die Einrichtung von Jugendämtern, Tuberkulosefürsorgestellen, landwirtschaftliche Schulen, die Wohnungsverhältnisse, die Erhaltung von Wanderbewirtschaften etc. Entschiedenem Protest wurde gegen die vom Württ. Kerpverbund vorgeschlagene Erziehung von Gesundheitsämtern in allen Bezirken erhoben. Den Amstörperschaften werden von Reich und Staat immer neue Organisationen und Aufgaben, die einen großen Kostenaufwand verursachen, zugeworfen, während die Amstörperschaften weder eigenes Vermögen besitzen noch bei der heutigen Kreditnot in der Lage sind, die nötigen Mittel im Wege der Schuldenaufnahme zu beschaffen. Der Landesverband möchte deshalb gegen die fortwährende Abwälzung staatlicher

Eselrucht.

Schied auch die Muschel lange schon
Vom Meer, das ihre Heimat war, —
In ihrer Tiefe rauscht ein Ton
Wie Meereshelme immerdar.

Rheinlandstöchter.

Roman von Clara Diebig.

(87) (Nachdruck verboten.)

Der Junge wurde rot, es war ihm höchst peinlich, einmal ein Widellind gewesen zu sein. Dann aber riß er die Mägel vom Kopf und sah Reda offen an, mit einem klaren, fragenden Blick.

„Grüß deine Mutter von Tante Reda, hörst du?“

Tante Reda, ja!“

Sie lächelte sich hoffig und lächelte ihn auf die Stirn.

Du lieber Reel! O wie glücklich Sie sind!“ wandte sie sich zu Eplander; es kam ihr aus tiefstem Herzen.

Und Sie kommen zu uns, Reda, Sie kommen?“

Ich komme. Ich muß Ihre Kinder sehen, ich komme gern!“

„Komm jetzt, Papa“, sagte Fritz und sah die des Vaters Hand.

„Du, man muß Frauenzimmer nicht warten lassen, du weißt doch! Fall nicht, hier sind Stufen! Ich darf doch auf der Straße auch mit dir gehen, Papa, ja?“

Wir beide! Ich geh am liebsten immer mit dir.“

Im Berliner Zimmer war eitel Wehklage, Frau Käthe schwamm in Tränen. Sie hatte sich eben zu sehr über Reda geäußert. Sagte doch das undankbare Kind aus Anlaß des Briefes, der vom Onkel gekommen war — man hatte ihm von Redas Krankheit geschrieben und er wünschte dringend, die Nichte zu ihrer Erholung bei sich zu haben, wollte umgehend das Reisegeld schicken — sagte doch das undankbare Kind da: „Mama, dann reiß ich gleich. Ich freu mich unsäglich bei Onkel Konrad zu sein und sehne mich nach Papas Grab!“ Wie unartig, immer vom Grab zu sprechen! „Du wirst mich nicht mehr vermissen, Mama“, hatte sie auch gesagt. Wie bösig sie war,

jetzt gerade reisen zu wollen, wo man sie so nötig brauchte!

Frau Käthe weinte ihr Taschentuch nah, dazwischen horchte sie auf die Stimme im Vorderzimmer. Wie fatal, daß sie nicht hineingehen konnte zu Eplander; aber mit den roten Augen, nein! Und ungezogen war sie auch nicht. Aber den Arger mit Reda mußte einem ja alles vergehen — Gott, wie sollte das noch werden?!

Schmolke ging ab und zu und ermunterte. „Neben mir, reden wir man endlich frei von der Leber weg! Sie werden sich doch nicht vor Ihrem eignen Fleisch in Blut fürchten, Berehrteste? Na, da brate mir einer neuen Storch! Mir ist es sehr apropos, wenn die Sache zum Klappen kommt. Sehen Sie mal, der erste Juli ist vor der Tür, wir kündigen, machen Hochzeit, seine Reise nach der Ostsee oder dem Harz oder nach Friedrichroda, was? Ersten Oktober fliegen wir gemächlich eingepackten in unsere neuen Wohnung, Berlin W. Gott sei Dank können wir's ja!“

„Ach, wie schön!“ Die Käthe seufzte sehnfüchtig, dann schaute sie ängstlich um. „Aber Reda, Reda —!“

„Na, sie reist eben mit uns. Ich habe Redachen sehr gern. Und es ist ja auch für sie höchst interessant!“

„Gott, Schmolke, wie Sie Reda kennen!“ — der Ton war ganz ärgerlich — „als ob die so gleich Ja und Amen sagte! Ich möchte lieber sagen, ich habe einen toteschlagen, als ihr das erzählen. Ach, könnte man mal ein Glück haben, gleich wird es einem getrübt! Meinemwegen mag sie zu dem Bürgermeister, aber jetzt noch nicht; ich kann sie nicht entbehren. In ein paar Tagen läßt sich doch keine Hochzeit herrichten; und so lange muß sie bei mir bleiben, die Deborah müssen gewahrt werden!“

„Aber, Werte, bei uns alten Leuten!“

„Das ist ganz egal. Ich weiß gar nicht, was Sie immer mit dem Alter wollen! Die Deborah müssen gewahrt werden, man ist das seinem Stand schuldig. Mein guter Dalkner war Reglerungsrat, mein Vater Registrar und mein Onkel —“ hier machte sie eine kleine Pause — „Geheimer Rechnungsrat!“

„Ja, freilich, freilich!“ Schmolke wurde ganz rot vor Bewunderung; sein Vater hatte Korinthen und Zichorien verkauft und die Dänen selbst gedreht in dem dunklen Lädchen des kleinen märkischen Altekens. Er war froh,

als es draußen zweimal klingelte, und verschwand. Nach fünf Minuten kam er mit Reda wieder herein.

„Aun, wie war's?“ Frau Dalkner hatte begründete Ursache, einen freundlicheren Ton gegen die Tochter anzuschlagen; sie sah, wie Schmolke an seiner Kravatte zupfte und den gestreiften Hemdbusen herausdrückte. Er präparierte eine Anrede. „Aber schwindele.“

„Na, Redachen“, sagte der gute Schmolke und klopfte dem Mädchen auf die Schulter, „das war ja 'ne Freude! Wirklich ein nobler Mann, außerordentlich nobel, und das Jungchen ganz scharmant. Was Sie alles für Bekanntschaften haben! Aber nun bleiben Sie auch hier, nicht wahr, Redachen? Sie werden doch Mutter nicht kränken und jetzt reisen? Sehen Sie mal — er druckte und schluckte und räusperte sich — „wir können Sie jetzt absolut nicht entbehren. Wir — er druckte wieder und schluckte und bekam sogar einen Hustenanfall — „wir — nämlich — sehen Sie mal —“ Eine atemraubende Pause. Frau Käthe hatte das Gefühl, in ein Mausloch kriechen zu müssen. „Wir, nämlich, die Frau Mama und ich — sind gekommen in den heiligen Stand der Ehe zu treten!“ Es war heraus, Gott sei Dank!

Reda lächelte ein eigenartiges Zittern in den Armen; sie mußte sich am Tisch niederlassen und den Kopf in die Hand stützen, alles ging mit ihr rumbum. „Also doch — also doch?“ War es ihre Stimme, die das sprach, merkwürdig klar und klarlos? Sie warf keinen Blick zur Mutter hinüber, sie konnte nicht; ein eisernes Gewicht drückte ihr den Nacken nieder, glühende Rote stieg ihr bis in die Stirn — das war die Scham. „Oh, mein Vater, mein Vater“. Sie hätte laut herausschreien mögen: „Du bist vergessen, dein Name wird abgeworfen wie gar nicht — Vater, Vater, ist's möglich?“ Die Pein riß ihr fast das Herz ab, die Rechte schnürte sich zu, kein Laut wollte über ihre Lippen.

Frau Käthe sah angstvoll nach der Tochter hin, sie hatte einen lauten Ausbruch befürchtet. „Reda, ach sei nicht böse“, bat sie kläglich, „es mag dir ja komisch sein, aber so eine arme Witwe wie ich! Und Schmolke ist so gut — und es ist ja auch gut für dich! Denk mal, du brauchst dich nicht mehr mit Stundengehen quälen! Ach Gott, du bist ja mein einziges Kind, wie liegt du mir am Herzen — Redachen, verdirb mir doch das Vergnügen nicht!“

(Fortsetzung folgt.)

Aufgaben auf die Körperschaften grundsätzlichen Widerspruch erheben, ebenso gegen den damit in Widerspruch stehenden Seganten, die Höhe der Amtslohnverpflichtungswahlgehalt zu begrenzen, da hiedurch die Amtslohnverpflichtungswahlgehalt in der Erfüllung ihrer vielfachen gemeinnützigen Aufgaben gehindert würden. Ministerialrat Dr. Reuschler stellt einen höchst interessanten Vortrag über die Förderung des Wohnungsbaus durch die Amtslohnverpflichtungswahlgehalt (gemeinnützige Beschaffung von Baugeldern, Zusammenlegung von Gemeinden u. dergl.) Die Versammlung war aber auch hier der Meinung, daß die erforderlichen großen Mittel von den Amtslohnverpflichtungswahlgehalt aufgebracht werden könnten. Um auch auf die Reichsbedürfnisse Einfluß zu gewinnen, schloß sich der Landesverband dem Verband Deutscher Landwirte in Berlin an, dessen Geschäftsführer, Landrat Constantin, der Versammlung anwohnte und über die bisherige Tätigkeit des Reichsverbandes Bericht erstattete.

Dem Ziegenzuchtverein. Am Sonntag, den 3. Dez., fand im Gasth. z. Schwanen die Herbst-General-Versammlung des hiesigen Ziegenzuchtvereins statt. Herr Vorstand Schneider, Stadtarzt hier, eröffnete die Versammlung und dankte den Anwesenden für ihr Erscheinen, bemerkte aber, daß derartige Versammlungen noch nicht voll erkannt worden, um die idealen Ziele des Vereins näher kennen zu lernen. Der Vorsitzende gab dann den Geschäftsbericht über die Tätigkeit des Vereins und Ausschusses bekannt. Kassier R. Bauer gab den Kassenbericht bekannt. Punkt 3 der Tagesordnung (Ziegen-Versicherung) war Gegenstand längerer Beratungen. Durch Abstimmung wurde folgender Beschluß angenommen: Die Versicherung beizubehalten und der Vorstand, sowie dem Ausschuss die Vollmacht zu erteilen, jeweils der Geldentwertung und Preissteigerung entsprechend, die Versicherungssumme prozentual dem Wert der Ziege monatlich oder vierteljährlich zu erhöhen, um die Besitzer vor gänzlichem Verlust zu bewahren. Nach Erledigung dieses wichtigen Punktes erteilte der Vorstand dem Schlachthofdirektor und 2. Vors. des Landesverbands Herrn Reeb-Freundstadt das Wort zum Vortrag. Der Vortragende ergriff nun das Wort zu seinem Vortrag: Neuzüchtliche Ziegenzucht, über das er sehr eingehend und für jeden leicht verständlich redete. Besonders hervorzuheben wäre die Prüfung der Milchleistung durch regelmäßiges Probemelken am 1. und 15. des Monats, um so die besten Milch- und Zuchttiere im Verein herauszubekommen. Farbe und Rasse lasse überall, so auch bei uns, noch sehr viel zu wünschen übrig. Da man mitten im Schwarzwald sitzt, so sei es doch selbstverständlich, den rotfarbenen Schwarzwaldschlag beizubehalten und die Ziegenhalter möchten sich nun ernstlich mit dem Gedanken befassen, diesen Typ der Rasse einzubürgern, um in dem Verein und Gemeinde einen einheitlichen Farbe- und Rasseschlag zu züchten, da ja bekanntlich bei den neuesten staatlichen Probemelken die Schwarzwaldziege auch in ihrer Milchleistung den ersten Platz im Bande einnimmt. Auf die Verwertung des Bodens sei heute ganz besonders Wert zu legen. Bei der Auszucht von Jungtieren soll diesen nicht schon nach 8 Tagen die Milch entzogen werden, sondern wann es eine Ziege oder Bod werden soll, von dem man nach einem Jahr selbst wieder etwas verlangt, so ist es dringend erforderlich mindestens 4—6 Wochen dem Jungen Vollmilch zu geben. Zum Schluss betonte der Vorsitzende noch besonders, daß es heute eines jeden Ziegenhalters Pflicht ist, in der Gemeinde oder Umgegend dem Verein absolut beizutreten, um so das wirtschaftliche Interesse in der Ziegenzucht zu heben und dem Volkswohl und Volksganzen zu dienen. Anmeldungen hierzu nimmt der Schriftf. gerne entgegen. Der Vorsitzende dankte dem Vortragenden für seine klaren und ausführlichen Darstellungen und forderte die Mitglieder zur regen Aussprache auf, wovon reger Gebrauch auf allen Gebieten gemacht wurde. Der Vorsitzende schloß die Versammlung, dankte dem Vortragenden nochmals und erwähnte die Anwesenden das Gehörte nachdrücklich im eigenen Ziegenstand und zum Wohle des Vereins anzuwenden. F.

— **Neue Postkarten.** Von der Reichsdruckerei bzw. der Druckerei der Verkehrsanstalten werden demnächst neue Postkarten zu 3 Mk. für den Ortsverkehr ausgegeben. Zunächst sind aber noch die Bestände an Karten zu 75 und 150 Pfg. aufzubrauchen.

— **Die Bahnsteigtarten** sind ebenfalls von der allgemeinen Tarifserhöhung bei der Eisenbahn betroffen worden. Eine Bahnsteigtarte kostet nunmehr 8 Mk.

— **Die Reichsindexziffer.** Nach den Feststellungen des Stat. Reichsamts ist die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung und Bekleidung) von 22066 im Oktober auf 44610, im Durchschnitt des Monats November mithin um 102,2 Prozent, gestiegen. Die Indexziffer ohne die Bekleidungskosten, die im Oktober 19504 betrug, hat sich auf 40047 erhöht. Die Steigerung beträgt 105,3 Prozent. Die Indexziffer für die Bekleidung allein ist um 91,8 Prozent auf 74162, die für Ernährung um 106,5 Prozent auf 54982 gestiegen.

— **Nein neues Weincontingent.** Auf die Eingabe der Südwestdeutschen Vereinigung für Wein- und Traubenimport, in der ein neues Contingent gefordert wurde, ist vom Reichsernährungsministerium eine Antwort eingegangen, wonach unter Berücksichtigung der gegenwärtig besonders ungünstigen Devisenlage und der in letzter Zeit erheblich verschlechterten allgemeinen Wirtschaftslage erhebliche Contingente bestehen, jetzt ein neues allgemeines Einfuhrcontingent für ausländische Weine freizugeben. Die starke Passivität der deutschen Handelsbilanz macht es unbedingt erforderlich, daß alle einschlägigen Genehmigungen, soweit nicht dringende handelspolitische Rücksichten zu einer Ausnahme zwingen, gegenwärtig von der Einfuhr ausgeschlossen bleiben. Das Ministerium sieht sich daher gegenwärtig außer Stande, der Frage der Freigabe eines Weineinfuhrcontingents näherzutreten.

Scherbach Dr. Freundstadt, 4. Dez. Nachdem erst kürzlich die Nachbargemeinde Erggube das 25 jährige Bestehen ihres Kirchleins festlich begangen hat, durfte am 1. Advent auch unsere Gemeinde eine solche Feier halten. Dem nun fast 25 Jahre vergangen, seitdem Scherbach an Stelle des alten, nicht mehr ganz würdigen Kirchleins ein neues, so gefällig und freundlich dreinschendes Gotteshaus einweihen konnte, das in seiner Schwarzwaldbauart und der Art der verschiedenen Schwarzwaldbäuer so reizend angepaßt ist. Der dichtgedüngten Föhrenschar hielt der 1. Vorstand des Rentlinger Brudervereins, Herr Rosenberger, die Festpredigt über den rechten Gottesdienst. Verschiedene Adoniaslieder sangen durch das mit Tannengrün u. Strohkränzen geschmückte Gotteshaus, namentlich auch einige erhebende Gesänge vom Döllinger Singchor, darunter hievon erheut die Schulmutter der Gemeinde durch einige Deklamationen; und Begrüßungsschreiben, die verlesen wurden, machten deutlich, daß auch in der Ferne mitgefiebert wurde. Möge das Kirchlein der Gemeinde noch lange als rechte Stätte des Segens erhalten bleiben.

Stuttgart, 4. Dez. (Vom Landtag.) Da die Veranlagung zur Wandersteuer für 1923 in aller nächster Zeit erfolgen muß, hat der Abg. Winter (S.) im Landtag eine kleine Anfrage eingebracht, in der das Staatsministerium um Auskunft er sucht wird, ob bestimmt damit gerechnet werden kann, daß der vom Finanzminister bei der Generaldebatte zum Etat angekündigte Geleientwurf noch rechtzeitig dem Landtag zur Verabschiedung zugehen wird. — Im Landtag hat der Abg. Winter (S.) folgende kleine Anfrage eingebracht: Die ungeheure Steigerung der Eisenbahnfrachten ist für die gesamte Industrie, vornehmlich die süddeutsche Industrie, allmählich nicht mehr zu tragen. Wir fragen daher: 1. Hat die Staatsregierung Gelegenheit erhalten, sich zu dieser letzten Tarifserhöhung zu äußern; 2. Hat sie im Interesse der Industrie und der Lebenshaltung unseres engeren Landes hiegegen Stellung genommen? 3. Hat sie sich gegen die Tarifspolitik einfacher Angleichung der Einnahmen an die Ausgaben gewandt oder 4. vertritt sie dem Reich gegenüber die Forderung der Vereinfachung des gesamten Verkehrs?

Kirchberg, a. S., 4. Dez. (Gräßliches Unglück.) Der 63 Jahre alte Bäckermeister Joh. Ulmer hat beim Futterheuern die Hände in die Maschine gebracht. Dem bedauernswerten Mann wurden beide Hände abgetrennt.

Horb, 4. Dez. (Einbruch.) In den Keller der Mälzereiverwertungsgenossenschaft Horb wurde ein Einbruch verübt. Die Diebe entführten eine große Haut und vier Kalbfelle im Gesamtwert von mindestens 15000 Mark.

Um, 4. Dez. (Aus Eifersucht erschossen.) Ein Esslinger Umwohner namens Kümmerle stand mit einer hier anfällig a Witwe in Beziehungen. In der Wirtschaft zur Neuen Post setzte sich nachts zwischen 12 und 1 Uhr die Witwe neben einen anderen Gast, den Fabrikverwalter Reusch. Darüber war Kümmerle anscheinend eifersüchtig geworden. Er entfernte sich, um den Verwalter abzuwaschen. Als er vorbeikam, saß Kümmerle mit dem Taschenmesser blindlings auf Reusch ein. Letz. durchschritt er ihm die rechte Halsschlagader. Der Verletzte, der Vater von vier Kindern ist und zu der Witwe in keiner Beziehung stand, ist gestorben. Der Täter und seine Geliebte wurden verhaftet.

Stuttgarter Brief.

tr. Mit Schiller kann in diesen Tagen der Dezember-Rebel der Stuttgarter „Jehusüchtig“ sprechen:

ich, aus dieses Tales Gründen,
die der kalte Rebel drückt,
kann ich doch den Ausgang finden,
ach, wie fählt ich mich beglückt!

Schon droben auf dem bewaldeten Höhenkranz atmet sich leichter und freier. Aber ist ein Sonntag zum Nützen da, dann regnet oder schneit es und so bleibt nichts anderes übrig als die heimische Klaufe oder ein Stummel durch Rebel und Rasse. Und da gibt's ja der Weheiten — trotz der lödrigen und psalmen Randwege, zu deutsch Trottoir, genug. Die Schaufensterauslagen in ihrer Pracht und ihren neuesten „mutmaßlichen“ Preisen vermögen schon zu fesseln, weniger die Gaskstätten, da man sich heutzutage bestimt, einen Schluck Bier zu nehmen, der „blaue Lappen“ gehen heißt. Vom Sonntagabendvesper oder Nachtessen im Restaurant, wie es Bürger und Arbeiter in Friedenszeiten sich gönnten, ganz zu schweigen. Die Presse ist österreichisch, die Portionen — nun sagen wir mal — russisch geworden. Also macht man einen Bummel. Wohin? Natürlich zum neuen Bahnhof. Es ist merkwürdig, wie dieser früher vergeressene Stadtteil nun zum Leben erwacht, die untere Königsstraße zur Hauptverkehrsader der Stadt wird. Der Bahnhof interessiert nicht nur, weil er neu ist, sondern auch deshalb, weil er heute noch unzureichend ist. Menschen drängen und stoßen sich. Aber es wird bald anders im Bahnhof und um den Bahnhof herum. Und das regt die Reugier. Das Publikum hat sich gewöhnt, „rechts“ (?) zu gehen... denn das muß man wissen, wenn man angestreift durchkommen will. So gelangt man auch in die Kopfbahnsteighalle zum Turmausgang. Denn schließlich bleibt der Turm mit seinem Restaurant das Interessanteste. Also man klettert die zahllosen Wendeltreppen in die Höhe, sitzt dabei an abwärts oder aufwärts Drängende und fragt: „Nun, geht's noch lange, so weiter?“ In einer halben Stunde sind Sie oben! — lautet die ultiqe Antwort. Bequemer ist es schon im Fahrstuhl um 50 Mk., wovon aber 30 Mk. auf die Verzehrung angerechnet werden, nach oben zu fliegen oder zu schwimmen. Der Eindruck des Restaurants ist jedenfalls höchst eigenartig. Zuerst ins Kaffee: runder, schärfer, dann, in der Decke eine orte kreidrunde

Leitung, darüber ein neues Restaurant, die Tee-stube. Doch die Blick schweifen noch höher zu einem sichtbar enger werdenden Kreis. Dort die Weinstube nun wird von Etage zu Etage geklettert und die Sache angeschaut. Fein, sauber, geschmackvoll. Aber die Bergtour ist noch nicht zu Ende. Einen Stock höher: die Küche. Halt! Eingang verboten! Noch einen Stock höher: das Speisestimmer — japanische Lampen, persische Teppiche, funkelnde Weine — und ...! Hier wäre gut sein, aber mein Geldbeutel Herr Ober! So bleiben wir ideal und klettern vollends zur Plattform und finden das Panorama trotz des Rebels prächtig und die Aussicht wunderbar. Im „Nist“ fahren wir abwärts und landen in der Ludwigsburger-Straße, um unseren Bummel fortzusetzen. Da bemerken wir zunächst, daß rings herum gebaut wird. Auch der zweite Bauteil ist in Angriff genommen, um einen weiteren Ausgang zu gewinnen, die alte Eisenbahnbrücke zum Teil schon abgebrochen. Dem Haupteingang gegenüber erheben sich in Umrisse neue Bauten: Verkaufsläden. Der Marstall ist in seiner oberen Hälfte bereits auch in Läden umgewandelt. In der unteren Hälfte und im oberen Stadwerk soll das Schlossgartenhotel untergebracht werden, das einst als Turmbau gedacht war. Banken planen und bauen auf dem warzialgebäude, ein Kino soll natürlich auch noch Platz finden. Der Frieden und die Ruhe ist aus der unteren Königsstraße für alle Zeiten dahin. Wie wird sie in einigen Jahren erst aussehen?

Den schönsten Schmuck des Bahnhofes bilden aber die benachbarten Anlagen. Selbst mit ihrem herbstlichen Gelb, Braun und Grün spenden sie in dieser rastlos bewegten Verkehrszone Ruhe und Erholung. Und daneben die Prachtbauten des Landestheaters, in denen zur Zeit recht deutsche Musik von Hans Pfitzner ihre Triumphe feiert. Man möchte wünschen, daß Tausende, denen dies vorenthalten ist durch die wirtschaftliche Not der Zeit, dieser hohen Offenbarung deutschen Kunstschaffens lauschen könnten. Daß auch das Kino bestrebt ist, höchstes zu bieten, zeigt der Rheinlandsfilm in den U. T. Lichtspielen, der bereits auch draußen in der Provinz, vorgeführt von der Schwäbischen Lichtbildstelle des Vereins zur Förderung der Volksbildung, großen Anklang gefunden hat. Daß auch im Stadtpark neue Muse ihren Einzug gehalten hat, ist zu begrüßen. Es wird dort literarische Kleinkunst in neuer Form als eine Art Revue in Verbindung mit Scherzspielen geboten von bewährten Kräften... Ja es muß noch Freude sein!

Drum rüsten man sich auf Weihnachten. Dabeiin, so gut wie es bei den schlimmen Zeiten geht, in Handel und Wandel aber großzügig und fein. Und bald wird auch die alte Weihnachtsmesse zwischen Stifts- und Schlossstraße aufgeran... ja Kinder: es weihnachtet schon. Doch davon in den nächsten Stuttgarter Weihnachts...

Buntes Allerlei.

ep. Eine lutherische Weltkonferenz ist von der „All. Evang. Luth. Konferenz“ gemeinsam mit dem „Nationalen Luther-Koncil“ in Nord-Amerika für August 1923 nach Eisenach ausgeschrieben. 200 Vertreter der lutherischen Kirchen aus allen Teilen der Welt sollen eingeladen werden. Man wird u. a. einen engeren Zusammenschluß des Lutheriums in den verschiedenen Ländern und Weltteilen herbeiführen.

Grundstückkäufe durch Ausländer in Bayern. Von Ausländern wurden nach der Zeitschrift des Bayer. Stat. Landesamts vom 1. April bis 1. Juli ds. Jg. Grundstücke im Werte von 89,40 Millionen Mk., hauptsächlich in Oberbayern, erworben. Es handelt sich überwiegend um städtische oder gewerbliche Grundstücke. Hypotheken-, Grund- oder Rentenschulden wurden von Ausländern im Werte von 19,24 Millionen angekauft.

Kabinettskrisen in Portugal und Spanien. Nach einer Habas-Meldung aus Lissabon hat das Kabinett seinen Rücktritt eingereicht, da es die Wahl des Vor-sitzenden der Abgeordnetenversammlung als eine Art Mißtrauensvotum betrachtet. Präsident Almeida hat die Annahme des Rücktritts abgelehnt. — Nach einer weiteren Habas-Meldung aus Madrid haben der Kammerpräsident, der Minister des Innern und der Finanzminister demissioniert. Sie wollen volle Freiheit zur Verteidigung gegen Angriffe der Nationalisten haben.

Näherung Schantung durch Japan. Das japanische Ministerium des Innern hat ein Abkommen zwischen China und Japan über Schantung bekanntgegeben. Am 5. Dezember werden sämtliche japanischen Militärpersonen das Land verlassen.

Handel und Verkehr.

Der Dollar notierte am Montag in Frankfurt 8266,80 G., 8308,20 Fr., in Berlin 8329,12 G. und 8370,88 Fr.

1 Schweizer Franken = 1553,60 G., 1561,40 Fr.
1 französischer Franken = 576 G., 579 Fr.
1 belgischer Franken = 531,10 G., 533,90 Fr.
1 holländ. Gulden = 3276,80 G., 3293,20 Fr.
1 italienischer Lira = 401,50 G., 403,50 Fr.
100 Österreichische Kronen = 11,77 G., 11,83 Fr.
1 tschechische Krone = 261,30 G., 262,70 Fr.
1 dänische Krone = 165,80 G., 167,40 Fr.
1 schwedische Krone = 2219,40 G., 2230,60 Fr.
1 engl. Pfd. Sterl. = 37406,20 G., 37593,80 Fr.

Unveränderter Goldankaufspreis. Der Ankauf von Gold erfolgt in dieser Woche zum Preis von 20000 Mk. für ein Zwanzigmargstück, der Reichsilbermünzen zum 450fachen Betrag des Nennwerts.

Die neuen Getreidepreise. Wie halbamtlich mitgeteilt wird, tritt am 4. Dezember eine Erhöhung der Abgabepreise der Reichsgereidebestelle für das von ihr für die Markenbrotversorgung gelieferte Getreide und Mehl auf etwa das dreifache der bisherigen Preise ein. Die Tonne Roggen wird von diesem Zeitpunkt an für 90000 Mk., die Tonne Weizen für 96000 Mk., der Doppelzentner zu 85 Prozent ausgemahlener Roggenmehls für 13000 Mk., für Weizenmehl gleicher Ausmahlung für 14000 Mk. abgegeben werden.



Stuttgarter Börse, 4. Dez. Die Börse war zu Wochenbeginn außerordentlich fest. Die Kaufaufträge überwiegen bedeutend, so daß die meisten Kurse rationiert werden mußten. Besonders Interesse war für Maschinen- und Metallwerte vorhanden, bei denen Kurssteigerungen bis zu 1860 vorkamen. Im freien Verkehr war das Geschäft sehr lebhaft. Am offiziellen Markt stiegen Bankaktien um 130, Notenbank 100, Vereinsbank 225. Spinnereien sehr gefragt. Kammgarn + 1000, Kold und Schüle + 1350, Kottern + 700. Bei den Brauereien war besonderes Interesse für Walle vorhanden, welche zu 1190 (+ 200) auf dem Markt genommen wurden. Hohenzollern + 275. Am Maschinen- und Metallmarkt gewannen Daimler 1860, Feinmechanik 1400, Hohner 1000, Junghans 1100, Göttinger Maschinen 1200, Desser Maschinen 1500, Maschinenfabrik Weingarten 1000, Redarfabrik 950. Von den übrigen Betrieben Anilin und Bremen Besigheimer 1500, Zement Heidelberg 450, Deutsche Verlag 800, Adin-Rottweiler 2950, Krumm 395, Selt Wachenheim 100, Stuttgarter Bäckermühle 450, Stuttgarter Zucker 3600 Punkte höher. Im Freiverkehr: Ebingen Trifot 310-340, Fichtelgold 910 bis 1040, Germania Vinoleum 14000-17000, Heilbronner Zucker 7000-9000, Müllinger Zement 410-450, Hochobere Nährmittel 3500-3275, Kaiser Otto 2575 2750, Knorr 3500-3550, Lauffener Zement 3250 bis 3400, Junge 2900-3000, Magirus 2600-3200.

Landesproduktionsbüro Stuttgart, 4. Dez. Die feste Stimmung auf dem Getreidemarkt hat auch in abgelaufener Woche angehalten und waren die Notierungen für alle Getreidearten höher. Das Geschäft konnte sich aber nicht beleben; die Umsätze erstrecken sich augenblicklich lediglich auf Deckung des laufenden Bedarfs. Es notierten per 100 Kg. im Großhandel für gesunde, trockene Ware ab württ. Stationen: Neuer Weizen, württ., je nach Lieferzeit 30-33000, neue Sommergerste, württ., je nach Qualität und Herkunft 23-25000, Roggen, württ., neu 27000-29500, Haber 22-25000, Weizenmehl Nr. 0 (mit Zusatz von Auslandsgetreide) 47-53000, Brotmehl (mit Zusatz von Auslandsgetreide) 45500-50000, Kleie 14-15000, Sen. württ. (neue Ernte) 8-10000 Mf. Beschädigtes.

amtliche Veranmeldungen.
Kaul- und Klauenfische.

In Deckungsraum DR. Calw ist die Kaul- u. Klauenfische ausgebrochen.
In dem Umkreis von 15 km um den Seuchenort werden folgende Gemeinden des Oberamtsbezirks Calw einbezogen: Nagold, Ebershardt, Ebdhausen, Effingen, Gunningen, Gütlingen, Hofsäulen, Mindersbach, Pfandorf, Röhndorf, Rosfelden, Schandross, Sulz, Walddorf, Warr, Wenden und Willberg.
Nagold, den 4. Dez. 1922. Oberamt: Müng.

Tausche Flachs und Hanf gegen Stoffe zu Vorzugspreisen
Hans Schmidt, Altensteig.

Ein Paar  **Zugtiere**
Gewicht 17 Zentner, verkauft, wer? — sagt die Geschäftsstelle des Bl.

Landw. Bezirksverein Calw.
Auf Lager ist:
Haber, Koch- und Diehsalz, Futterkalk, Wicken, Futtererbsen, Kalisalz, 42 Proz., Super-Phosphat.
Ausgabe Mittwochs und Samstags.
Sprechstunde 96. Geschäftsstelle.

Schwarzwald-Drogerie Altensteig Tel. 41.
und Filiale Simmersfeld
empfehlen für die Schweinezucht



Universal

Universal-Futterkalk, Sulerol, Fischtran, Knochenstärker.

berechnetes Getreide und Mischfutter ist bis zu 30 Prozent billiger als obige Notierungen.
Stuttgarter Marktpreise. Die Rasse sind auf 256 Mf. hinaufgeschneit; vor einigen Wochen waren sie noch um 40-50 Mf. erhältlich. Auf dem Gemüsemarkt: Kohlen: Kraut 9.50-10, Rotkraut 18-35, Röhrl 18-20, Winterkohl 20, Gelbe Rüben 14-15, Rote Rüben 20-25, Karotten 30, Zwiebeln 30, Bohnen 10, Weiße Rüben 15, Ackerfahle 15 Mf. das Pfd., Rettige 4-10, Lauch 4-8, Sellerie 15-60, Meerrettige bis zu 180, Kopfsalat 10, Endivie 6 bis 15 Mf. d. St. Rote Rüben 15-19 Mf. der Bund. Obst zieht weiter stark an; Äpfel 16-25, mittlerer Preis 18-22, Birnen 25-30, Quitten 30, Kastanien 80, Duzeln 95, Dörrapfelsäuren 180 Mf.

Letzte Nachrichten.
Die Frage der Besetzung des Ruhrgebiets und die deutschen Reparationszahlungen.

WTB. London, 5. Dez. Bonar Law hat neuerdings wieder erklärt, daß er keinerlei Informationen bezüglich eines französischen Plans wegen der Besetzung des Ruhrgebiets habe.
Von gut unterrichteter Seite verlautet, daß der genaue Zeitpunkt des Beginns der Londoner Vorbesprechung der alliierten Premierminister noch nicht feststeht, da Mussolini noch keine endgültige Antwort erteilt habe. Wegen der Lage des britischen Parlaments, die bis gegen Mitte Dez. dauern werde, sei es Bonar Law unmöglich, London vor dem 16. Dezember zu verlassen. Ein Zusammenreffen aller oder aller Premierminister vor diesem Zeitpunkt an einem anderen Ort als London sei daher nicht möglich. Eine Einigung zwischen England, Frankreich, Italien und Belgien in der Reparationsfrage vor der Brüsseler Konferenz sei jedoch von wesentlicher Bedeutung. Wie man in London glaubt, würde man auf britischer Seite für den Fall, daß die

Brüsseler Konferenz nicht mehr in diesem Jahr stattfinden kann, eine sehr kurz befristete zeitweilige Vereinbarung bezüglich der nächsten deutschen Reparationszahlungen beschließen.
Für Zurückweisung der maßlosen Forderungen der Weiskopf-Konferenz.
WTB. Berlin, 5. Dez. Die Parteivertretung der Deutschen Nationalen Volkspartei nahm gestern in Berlin eine Entschließung an, in der die Reichsregierung aufgefordert wird, in Einigkeit mit der bayerischen Regierung die maßlosen Forderungen der Weiskopf-Konferenz wegen der Vorgehens in Pöschau und Ingolstadt mit unbedingtem Entschlossenheit zurückzuweisen.

Nach London.
WTB. Paris, 4. Dez. Gavaud teilt mit, daß zusammen mit dem Ministerpräsidenten Poincaré der Finanzminister de Lasteyrie nach London reisen und an den interalliierten Beratungen teilnehmen wird, die am kommenden Samstag beginnen sollen. Der französische Delegation gehörten außerdem noch der Direktor im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten, Peretti de Rocca und als Sachverständiger Finanzinspektor Lannery.
Ehrhardt hat Beschwerde eingelegt.
WTB. Berlin, 5. Dez. Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Leipzig meldet, hat Kapitänleutnant Ehrhardt gegen den Hofbesehl, auf Grund dessen er festgenommen worden ist, Beschwerde eingelegt, über die der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik voraussichtlich morgen die Entscheidung treffen wird.

Prinz Andreas in Verdammung.
WTB. Paris, 5. Dez. Nach einer Gavaud-Meldung aus Athen sind Prinz Andreas und Prinzessin Marie gestern Nachmittag abgereist und in Phaleron an Bord eines englischen Kriegsschiffes gegangen.
Für die Schließung verantwortlich: Ludwig Baul, Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig.

Mütterberatungsstunde
jeden 1. Mittwoch im Monat von 2-4 Uhr im Jugendheim.
Anmeldungen zum Säuglingspflegekurs ebenda.
Spielberg.
Zur Kenntnis, daß ich eine **Wiederwahl als Gemeinderat** nicht mehr annehmen kann.
Stiefel, Gemeindepfleger.

Hanfweibe!
Empfehle den Hanfpflanzern der Umgebung meine gut eingetrocknete Hanfweibe.
Gleichzeitig empfehle mich zum Umtausch von Hanf und Flachs gegen Leinwandgewebe bester Qualitäten zu allen Zwecken.
Streng reelle, rasche Bedienung sichere zu.
Heinrich Frey, Willberg.
Inserate haben in unserer Schwarzweissen Tagzeitung „Aus den Tannen“ besten Erfolg.

Hervorragendes Weihnachtsgeschenk für jeden Kriegsteilnehmer!

Die württ. Regimenter im Weltkrieg 1914-1918
Herausgegeben von General S. Flaichien

Es 1. Das 1. württ. Infanterie-Regiment Nr. 127. Bearb. v. Oberstl. Engel u. Böttner. 12 Bogen gr. 8°. Mit 121 Abbildungen, 1 Ubersichtsplan mit 34 Skizzen. In Halblein geb. 200 M.

Es 2. Das württ. Gebirgs-Regiment. Bearb. v. Hauptmann Geiger. 12 Bogen gr. 8°. Mit 108 Abbildungen, 2 Ubersichtspläne, 1 Ubersichtsplan und 1 Skizze. In Halblein geb. 200 M. Besonders schön ausgestattet. Halblein geb. 200 M.

Es 3. Das 1. württ. Landwehr-Regiment. Nr. 12. Bearb. v. Major A. D. S. Groß. 64 Bogen gr. 8°. Mit 82 Abbild. u. 8 Skizzen. In Halblein geb. 200 M.

Es 4. Das württ. Reserve-Inf.-Regt. Nr. 126. Bearb. v. Oberstl. S. Kraus. 11 Bogen gr. 8°. Mit 87 Abbildungen, 2 Ubersichtspläne und 1 Skizze. In Halblein geb. 200 M.

Es 5. Das württ. Landwehr-Regt. Nr. 124. Bearb. von Dr. M. Spemann. 94 Bogen gr. 8°. Mit 82 Abbild. 1 Ubersichtsplan und 19 Skizzen. In Halblein geb. 200 M.

Es 6. Das württ. Reserve-Inf.-Regt. Nr. 125. Bearb. v. Major A. D. S. Groß. 64 Bogen gr. 8°. Mit 82 Abbild. u. 8 Skizzen. In Halblein geb. 200 M.

Es 7. Das württ. Reserve-Inf.-Regt. Nr. 118. Bearb. v. Major A. D. S. Groß. 64 Bogen gr. 8°. Mit 82 Abbildungen, 2 Ubersichtspläne und 1 Skizze. In Halblein geb. 200 M.

Es 8. Mit den Organisations im Weltkrieg. Von Hans Gais. Oberstl. im ehem. Deutsch. Regt. „Alteins Opa“ (L. Württ.) Nr. 2. 114 Bogen gr. 8°. Mit 86 Abbildungen, 3 Ubersichtspläne u. 19 Skizzen. In Halb. geb. 200 M.

Es 9. Das württ. Infanterie-Regiment Nr. 128. Bearb. von Oberstl. S. Kraus. 11 Bogen gr. 8°. Mit 82 Abbildungen, 17 Skizzen und Ubersichtspläne. In Halblein geb. 200 M.

Es 10. Das württ. Infanterie-Regiment Nr. 126. Bearb. von Oberstl. S. Kraus. 11 Bogen gr. 8°. Mit 82 Abbildungen, 2 Ubersichtspläne, 1 Ubersichtsplan und 1 Skizze. In Halblein geb. 200 M.

Es 11. Das württ. Infanterie-Regiment Nr. 129. Bearb. von Oberstl. S. Kraus. 11 Bogen gr. 8°. Mit 82 Abbildungen, 2 Ubersichtspläne, 1 Ubersichtsplan und 1 Skizze. In Halblein geb. 200 M.

Es 12. Das württ. Infanterie-Regiment Nr. 127. Bearb. von Oberstl. S. Kraus. 11 Bogen gr. 8°. Mit 82 Abbildungen, 2 Ubersichtspläne, 1 Ubersichtsplan und 1 Skizze. In Halblein geb. 200 M.

Es 13. Das württ. Infanterie-Regiment Nr. 128. Bearb. von Oberstl. S. Kraus. 11 Bogen gr. 8°. Mit 82 Abbildungen, 2 Ubersichtspläne, 1 Ubersichtsplan und 1 Skizze. In Halblein geb. 200 M.

Es 14. Das württ. Infanterie-Regiment Nr. 129. Bearb. von Oberstl. S. Kraus. 11 Bogen gr. 8°. Mit 82 Abbildungen, 2 Ubersichtspläne, 1 Ubersichtsplan und 1 Skizze. In Halblein geb. 200 M.

Es 15. Das württ. Infanterie-Regiment Nr. 130. Bearb. von Oberstl. S. Kraus. 11 Bogen gr. 8°. Mit 82 Abbildungen, 2 Ubersichtspläne, 1 Ubersichtsplan und 1 Skizze. In Halblein geb. 200 M.

Es 16. Das württ. Infanterie-Regiment Nr. 131. Bearb. von Oberstl. S. Kraus. 11 Bogen gr. 8°. Mit 82 Abbildungen, 2 Ubersichtspläne, 1 Ubersichtsplan und 1 Skizze. In Halblein geb. 200 M.

Es 17. Das württ. Infanterie-Regiment Nr. 132. Bearb. von Oberstl. S. Kraus. 11 Bogen gr. 8°. Mit 82 Abbildungen, 2 Ubersichtspläne, 1 Ubersichtsplan und 1 Skizze. In Halblein geb. 200 M.

Es 18. Das württ. Infanterie-Regiment Nr. 133. Bearb. von Oberstl. S. Kraus. 11 Bogen gr. 8°. Mit 82 Abbildungen, 2 Ubersichtspläne, 1 Ubersichtsplan und 1 Skizze. In Halblein geb. 200 M.

Es 19. Das württ. Infanterie-Regiment Nr. 134. Bearb. von Oberstl. S. Kraus. 11 Bogen gr. 8°. Mit 82 Abbildungen, 2 Ubersichtspläne, 1 Ubersichtsplan und 1 Skizze. In Halblein geb. 200 M.

Es 20. Das württ. Infanterie-Regiment Nr. 135. Bearb. von Oberstl. S. Kraus. 11 Bogen gr. 8°. Mit 82 Abbildungen, 2 Ubersichtspläne, 1 Ubersichtsplan und 1 Skizze. In Halblein geb. 200 M.

Es 21. Das württ. Infanterie-Regiment Nr. 136. Bearb. von Oberstl. S. Kraus. 11 Bogen gr. 8°. Mit 82 Abbildungen, 2 Ubersichtspläne, 1 Ubersichtsplan und 1 Skizze. In Halblein geb. 200 M.

Es 22. Das württ. Infanterie-Regiment Nr. 137. Bearb. von Oberstl. S. Kraus. 11 Bogen gr. 8°. Mit 82 Abbildungen, 2 Ubersichtspläne, 1 Ubersichtsplan und 1 Skizze. In Halblein geb. 200 M.

Es 23. Das württ. Infanterie-Regiment Nr. 138. Bearb. von Oberstl. S. Kraus. 11 Bogen gr. 8°. Mit 82 Abbildungen, 2 Ubersichtspläne, 1 Ubersichtsplan und 1 Skizze. In Halblein geb. 200 M.

Es 24. Das württ. Infanterie-Regiment Nr. 139. Bearb. von Oberstl. S. Kraus. 11 Bogen gr. 8°. Mit 82 Abbildungen, 2 Ubersichtspläne, 1 Ubersichtsplan und 1 Skizze. In Halblein geb. 200 M.

Es 25. Das württ. Infanterie-Regiment Nr. 140. Bearb. von Oberstl. S. Kraus. 11 Bogen gr. 8°. Mit 82 Abbildungen, 2 Ubersichtspläne, 1 Ubersichtsplan und 1 Skizze. In Halblein geb. 200 M.

Die Preise sind den Verlags-Veranstaltungen unterworfen.
Zu beziehen durch die W. Rieker'sche Buchhandlung, Altensteig.

Junger Kaufmann
sucht Stellung in oder in der Nähe von Altensteig.
Angebote an die Geschäftsstelle des Bl.

Stängle
zu Rechenstangen geeignet (auch im Wald) kauft und bietet um Angebote
M. Rehn
Rechenfabrikation
Leugenloch.

verkauft
Joh. Burker, Holzhaun, Bernau.

Weiche mit **Henko** die Wäsche ein!
Henko
Henkel's Wasch- u. Bleich-Soda für Wäsche und Hausputz.
Henkel & Cie. Düsseldorf